Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 15 (1870)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg. Samstag den 10. September 1870. № 37.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) ☞ Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Ein Wort über den Krieg.

Seit bald zwei Monaten stehen sich zwei Nationen, die sich zu den kultivirtesten der Erde zählen, in verheerendem Kriege gegenüber. Die Opfer, die derselbe an Todten und Verwundeten bereits gefordert, zählen nach Hunderttausenden. Wie viele Eltern beweinen einen hoffnungsvollen Sohn, wie viele Wittwen und Waisen die beste Stütze ihres Hauses! Wie mancher junge Mann muß den Rest seines Lebens als Krüppel im Elend verbringen! Wie manche herrliche Gottesgabe der segenspendenden Natur, wie manches Erzeugniß menschlichen Kunstfleißes ist zerstört, wie manches Ziel, das mit redlichem Schweiß schon erreicht schien, wie manche Hoffnung, die nach jahrelanger Mühe und Anstrengung schon der Erfüllung nahe war, ist auf Einen Schlag wieder vereitelt worden! Keine Feder vermöchte all' das Elend und den Jammer zu beschreiben, welche der Krieg unvermeidlich mit sich führt, und wie lange wird es währen, bis die geschlagenen Wunden wieder geheilt oder nur einigermaßen vernarbt sind!

Und die physischen Uebel sind nicht einmal die größten, welche der Krieg nach zieht. Noch bedenklicher sind die moralischen Uebel, die er in seinem Gefolge hat. Die sittlichen Grundsätze, die sonst gelten, werden im Kriege völlig umgestürzt. Da sind zwei Menschen, die sich zuvor im Leben noch nie gesehen, einander noch nie etwas Leides zugefügt haben. Das Christenthum und selbst der Umgangston fordern, daß sie sich freundlich begegnen und je nach Umständen einander Dienste leisten. Der Krieg verlangt: verwundet, stechet, schießet einander nieder! Es brennt in einer Stadt. Sonst würde es heißen: löschet, helfet, rettet! Jetzt dagegen müssen die Geschütze fortdonnern, die Verwirrung und das Elend zu mehren. Eine Besatzung wehrt sich auf's Aeußerste, den ihr anvertrauten Platz zu behaupten. Gehört sie zur eigenen Partei, so gilt das als Heldenthat, der man alles Lob spendet; gehört sie dem Feind an, so ist's eine strafwürdige Hartnäckigkeit, die wo möglich exemplarisch gezüchtigt wird. So verkehrt der Krieg die Anschauungen über das, was sonst als gut und recht und edel gilt. Er erstickt die Gefühle des Mitleids und der Menschenliebe, er gewöhnt das Auge an den gefühllosen Anblick des Jammers und des Elends, er macht das Herz roh, stumpft es ab gegen das menschlich Schöne und Edle. Er stellt in Frage oder vernichtet, was man als Frucht lange gepflegter Geistes- und Herzensbildung schon errungen glaubte.

Seit Wochen füllen Auslassungen über dieses eine Thema des Krieges Tag für Tag unsere politische Presse bis über die Grenzen des Erdtheils hinaus. Man berichtet objektiv über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz, so gut man eben selber berichtet wird. Man verurtheilt die Motive, die den furchtbaren Krieg heraufbeschworen. Man äußert mehr und weniger seine Sympathien, man macht Konjekturen über den weitern Fortgang und den schließlichen Ausgang des Feldzuges, man formulirt seine Vorschläge über die endlichen Friedensbedingungen. Ueber alles das erwartet der Leser keinerlei Aeußerung in einer Lehrerzeitung, so sehr auch alle Gemüther in den kriegführenden und in den Nachbarländern von diesen Dingen in Anspruch genommen sind. Aber Eine Frage, die sich uns immer und immer wieder aufdrängt, darf auch ein pädagogisches Blatt berühren: Muß es denn so sein in der Menschheit, müssen denn

die Völker von Zeit zu Zeit einander die Früchte ihrer Thätigkeit wieder zerstören, sich gegenseitig das furchtbarste Elend bereiten, einander in ihrer Entwicklung wieder um Jahrzehnde oder selbst um Jahrhunderte zurückwerfen?

Man mag entgegnend auf die Segnungen hinweisen, die oft der Krieg indirekte hervorbringt und die, wie man sagt, auf anderm Wege nie erreicht würden. Es ist wahr, daß die Lüfte oft nur durch ein Gewitter zu reinigen sind und daß der Schaden, den ein solches etwa anrichtet, manchmal gar nicht in Betracht fällt gegenüber dem Segen, den es spendet. Es giebt auch Kriege, welche die Völker nicht zurückwerfen in ihrer Entwicklung, sondern mächtig fördern, wie es Jahrhunderte des Friedens nicht vermocht hätten. Und es giebt Kriege, die man für die erhabenen Güter der Freiheit, der Ueberzeugung, des Vaterlandes mit reiner Begeisterung führt, alle die Opfer vergessend, die sie unerbittlich auferlegen. Da tröstet man sich etwa mit den Worten, die der Dichter dem gewaltsam daher brausenden Föhnwind in den Mund legt:

„Denn sollte nur gemach,
Tropfweise nach und nach
Der Schnee geschmolzen werden,
Würd's Maien nicht auf Erden.
Des Kampfgetümmels Spuren
Deck' ich mit grünen Fluren.

Und dennoch bleibt uns jene Frage: Ist denn der Krieg für alle Zeiten eine unbedingte Nothwendigkeit? Gibt es kein Heilmittel gegen seine Gräuel? Lassen sich die Fortschritte der Menschheit wirklich nicht auf friedlichem Wege erreichen?

Die Geschichte scheint den Krieg als eine unvermeidliche Nothwendigkeit darzustellen, ist sie doch zum größten Theil eben eine Kriegsgeschichte und weiß sie uns, so weit sie zurückgeht, kein Jahrhundert zu nennen, das diese furchtbarste der allgemeinen Landplagen von sich ferne zu halten vermocht hätte! Es fehlt auch nicht an Solchen, die da voraus sagen, daß in dieser Hinsicht alle Zukunft auf Erden der Vergangenheit gleichen werde. Die Einen stellen sich auf ihren religiösen Standpunkt und sagen: Es sind nicht die Völker oder die Fürsten, es sind wenigstens nicht **nur** diese, die den Krieg machen; Gott selber schwingt diese Geisel über die sündige Menschheit, die Völker in ihrer Verdorbenheit verdienen nichts Besseres, und es ist lauter Gnade, wenn noch Einzelne verschont bleiben; die Menschen haben das Beten verlernt, Noth lehrt beten, und darum muß die Noth über die Menschen hereinbrechen. Andere weisen auf die andern Naturwesen, namentlich auf die Thiere hin und erinnern, wie die Insekten von den Vögeln, diese von andern Thieren und diese wiederum von noch stärkern Raubthieren vertilgt werden, so daß ein bellum omnium contra omnes, ein Krieg Aller gegen Alle an der Tagesordnung sei; so sei es und müsse es sein auch bei den Menschen, die eben, ob man es gerne oder ungerne eingestehe, nur eine gewisse Spezies des obersten der drei Naturreiche bilden. „Es scheint nämlich das Menschengeschlecht ganz dem gleichen Gesetze des Kampfes um's Dasein unterworfen zu sein, wie die übrigen organischen Wesen, so daß auch in ihm beständig Mangel und Elend der natürlichen Vermehrung ein Ziel setzen, daß der stärkere Stamm den schwächern verdrängt, oder daß Kriege und Revolutionen von Zeit zu Zeit ganze Völker dezimiren müssen, damit wieder eine Periode fröhlicher Ausbreitung folgen kann. Wie die Thier- und Pflanzenwelt, so kämpfen auch die Menschen um den günstigsten Boden; in verwüstenden Völkerwanderungen erobern sie die gesegnetsten Länder, und das üppige Kleinasien, das milde Italien werden Gräber ganzer Völkerschaften ꝛc." Kurz, der Krieg ist eine einfache Naturnothwendigkeit und wird in allen Zeitaltern wiederkehren.

Es mag auch in diesen Anschauungen, cum grano salis aufgefaßt, eine gewisse Wahrheit liegen, und doch darf, nach unserm Dafürhalten, der Menschenfreund und vorab der Lehrer nicht dabei stehen bleiben. Wir suchen die Jugend unsers Landes zu bürgerlich brauchbaren, geistig thätigen und sittlich religiösen Menschen zu erziehen und können es da mit ihrer eigentlichen, hohen Bestimmung und Menschenwürde nur schwer in Einklang bringen, daß sie entweder Andere hinmorden oder selber in den besten Jahren ihres Lebens hingemordet werden sollen. Wir betheiligen uns an Thierschutzvereinen; können wir es da billigen, daß Menschen, unsere Brüder, behandelt werden, wie wir es keinem Thiere gönnen möchten? Die Grundsätze des Christenthums, die wir unsern Schülern einprägen sollen, stehen in striktem Gegensatz zu dem, was der Krieg als Regel aufstellt. Eine gesunde Philosophie geht hierin mit dem Christenthum Hand in Hand. Auch die hausbackene Lebensanschauung des gesunden Menschenverstandes spricht das gleiche

Urtheil über den Krieg und seine Gräuel. Als Nothwehr zur Vertheidigung der Unabhängigkeit, der Freiheit, des Vaterlandes läßt sich der Krieg begreifen; in seinen ersten und tiefsten Wurzeln ist er aber niemals ein Ausfluß der Menschenliebe, der Hingebung für Andere, niemals die Eingebung einer edeln, hochherzigen Gesinnung. Seine tiefste Quelle ist doch stets die Selbstsucht, heiße sie nun Ehrgeiz, Herrschsucht, Genußsucht oder wie immer. Eine Hauptaufgabe des Lehrers und Erziehers, wichtiger noch als ABC und Einmaleins, ist aber die Bekämpfung der Selbstsucht in allen ihren Gestalten und Ausflüssen. Und so darf der Menschenfreund und der Erzieher nicht aufhören, festzuhalten an dem Glauben, daß die Menschheit auch bestehen könnte ohne den Krieg, daß er höchstens eine temporäre, nicht aber eine absolute und ewige Nothwendigkeit sei.

Man mag lächeln über solchen Optimismus. Hat man nicht auch andere Landplagen, Hungersnoth, Aussatz, schwarzen Tod 2c. theils als Gottesgeisel für die sündige Menschheit, theils als einfache Naturnothwendigkeit bezeichnet, und wie viel ist seither durch rationellere Grundsätze bei Bearbeitung des Bodens, durch Vervollkommnung der Verkehrsanstalten, durch Fortschritte in der Arzneikunde, durch größere Reinlichkeit, durch bessere Ernährung und vernünftigere Erziehung gethan worden, jene Plagen, wo nicht ganz zu beseitigen, so doch wesentlich zu lindern? Ist nicht auch in unserer Zeit durch die Genfer Konvention ein erheblicher Schritt bereits gethan worden, das Elend des Krieges zu mindern, und sollten wir nach dieser Richtung schon am Ende des Möglichen angelangt sein? Nein, der Menschenfreund muß einen friedlichen, aber nachhaltigen und unermüdlichen Krieg aufnehmen gegen den Krieg und gegen dessen ergiebigste Quelle, die Selbstsucht des menschlichen Herzens. Wir sind noch weit vom hohen Ziele und das 19. Jahrhundert wird's nicht erleben, aber glauben müssen wir nichts destoweniger an das Kommen einer Zeit, da der Krieg zur Unmöglichkeit geworden und Fragen, die jetzt das blutige Schwert entscheidet, durch ein Schiedsgericht ausgetragen werden, dessen Aussprüche alle zivilisirten Nationen gegen Denjenigen, der sie mißachten sollte, zu schützen bereit sind.

Für einmal freilich steht eine ganze Lehrerschaft und stehen tausend und tausend Andere, die solche Anschauungen theilen dürften, den gegebenen Thatsachen ganz wehrlos gegenüber. Die Stimme der Philanthropie wird das Ende des gegenwärtigen Krieges kaum auch nur um einen Tag früher herbeiführen, ein Geständniß, das Einem gar sehr die eigene Machtlosigkeit in gewissen Dingen zum Bewußtsein bringt. Aber zweierlei kann der Lehrer dennoch thun in der angedeuteten Richtung. Mit der Noth wächst auch die Menschenliebe. In den kriegführenden, wie in andern Ländern wird gegenwärtig Großes geleistet, die geschlagenen Wunden zu lindern. Wohlan, es bleibe bei solchen Werken der Humanität auch der Lehrer nicht zurück; er fördere vielmehr solche Bestrebungen nach Kräften durch Wort und That! Dies das Eine. Und das Andere: Er benütze bei der Erziehung der Jugend, besonders im Religions- und Geschichtsunterrichte, jede Gelegenheit zur Pflanzung und Verbreitung ächt humaner Grundsätze. Nicht lobe er einseitig in der Geschichte die Geschicklichkeit des Siegers! Er weise auch auf die Kehrseite glänzender Kriegsthaten hin. Er frage auch nach den Beweggründen menschlicher Handlungen, wenn er sie beurtheilen will. Nie stelle er einen glücklichen Erfolg im Kriege als das Verdienst eines Einzelnen dar; er gedenke vor Allem der Opfer, die das ganze Volk bringen muß. Nicht suche er den wesentlichen Gewinn eines Feldzuges in der Vergrößerung einer staatlichen Macht, vielmehr in den Fortschritten wahrer Zivilisation und festgegründeter Volkswohlfahrt. Es sind Tropfen am Eimer, die der Einzelne in solcher Weise beitragen kann; aber aus Tropfen bilden sich Quellen und Flüsse. Es ist ein Säen auf Hoffnung hin, wie alles Wirken des Erziehers; aber ein Theil wenigstens des in Liebe ausgestreuten Samens hat die Verheißung eines guten Erdreichs und einer reichlichen Ernte. Wenn wir uns nicht arg täuschen, so wird es mit eine der gesegnetsten Früchte des jetzigen Krieges sein, die Möglichkeit neuer Kriege und die Lust dazu ganz wesentlich zu beschränken. Mögen die Völker, möge die Menschheit endlich erkennen und nicht blindlings selber gefährden helfen, „was zu ihrem wahren Frieden dient!“

Zur Programmschau.

Die Kantonsschule in Solothurn

umfaßt:

1). Die untere Gewerbschule mit 3 Klassen und 63 Schülern,

2) die obere Gewerbschule mit 2 Klassen und 39 Schülern,
3) das untere Gymnasium mit 4 Klassen und 70 Schülern,
4) das obere Gymnasium mit 2 Klassen und 29 Schülern,
5) das Lyzeum mit 2 Klassen und 33 Schülern,
6) die theologische Lehranstalt mit 8 Studirenden.

Ein ziemlicher Theil dieser Schüler sind bloß Hospitanten oder im Laufe des Jahres wieder ausgetreten.

Als Freifächer für Schüler verschiedener Abtheilungen gelten: Die englische und italienische Sprache, Vokal- und Instrumentalmusik und Freihandzeichnen. Im Deutschen wird schon in der 4. Klasse des untern Gymnasiums alt- und mittelhochdeutsche Formenlehre mit entsprechender Lektüre, im obern Gymnasium und Lyzeum Poetik und Literaturgeschichte behandelt. Am Lyzeum werden für Philosophie an jeder Klasse wöchentlich 5 Stunden verwendet: Einleitung in die Philosophie, empirische Psychologie, Logik, Enzyklopädie und Geschichte der Philosophie. — Wie in Luzern und Zug werden auch in Solothurn die Fortschrittsnoten der Schüler in den verschiedenen Fächern durch das Programm veröffentlicht. Der Maturitätsprüfung unterzogen sich 14 Schüler aus der zweiten Lyzealklasse und 3 Schüler der obern Gewerbklasse.

Durch Translokation des Lehrerseminars in die Räumlichkeiten des aufgehobenen Priesterseminars sind die Lokalitäten für die Kantonsschule erweitert und ist namentlich auch das chemische Laboratorium zweckmäßiger eingerichtet worden. Im Lehrerseminar fanden sich das letzte Jahr in drei Kursen 32 Zöglinge.

Als wissenschaftliche Beigabe enthält das Programm „Beiträge zur Geometrie der Vielecke" von Professor F. G. Affolter. Rektor der Kantonsschule ist Herr Professor Schlatter.

Die mittlern und höhern Schulen in Zug,

theils kantonale, theils städtische Anstalten, begreifen in sich eine Sekundarschule und ein unteres Gymnasium, eine kantonale Industrieschule und ein oberes Gymnasium, die beiden erstern und wiederum die beiden letztern der Hauptsache nach je miteinander vereinigt. Die Sekundarschule und das untere Gymnasium zählen zusammen in 2 Klassen 46 Schüler, die Industrieschule und das obere Gymnasium in 4 Klassen 32 Schüler und 5 Hospitanten. An der Industrieschule und dem obern Gymnasium wirken 7 Professoren und mehrere Hülfslehrer. Das Rektorat führt Herr Professor J. Villiger. An der Sekundarschule und dem untern Gymnasium ertheilen 3 Lehrer den wissenschaftlichen Unterricht und 4 Hülfslehrer den Unterricht in Gesang und Musik, im Zeichnen und Schwimmen. Auch den Schülern des obern Gymnasiums und der Industrieschule wurde im Sommersemester wöchentlich an zwei Abenden Schwimmunterricht ertheilt. Für die einzelnen Klassen beläuft sich die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden im Durchschnitt auf 32, im Maximum auf 35. Für gemeinsame Exkursionen (z. B. nach Felsenegg, Roßberg, Wildspitz und Arth, oder nach Horgen, Zürich, Uetliberg) wurde in jeder Abtheilung je 1 Tag verwendet und dabei auch Schusters Rappen ein geziemender Antheil zugemuthet.

In Zug existirt auch eine Sonn- und Feiertags-Zeichnungsschule, die im letzten Schuljahr von 28 Handwerkslehrlingen besucht wurde. Vor und nach dem Gottesdienst wurden zusammen 3 Stunden Unterricht im Freihand-, im geometrischen und gewerblichen Zeichnen ertheilt. — Bei der Aufnahme haben die Schüler einen jährlichen Beitrag von 3—5 Fr. zu entrichten.

Das Programm von Zug enthält als Beigabe eine historisch-technische Skizze über die Buchdruckerkunst, mit Rücksicht auf die Schweiz, speziell auf Zug, von Professor B. Staub. An gründlichem Quellenstudium hat es der Verfasser bei dieser Arbeit nicht fehlen lassen.

Literatur.

Die Schulreise. Eine Jugendschrift von **Konrad Meyer.** 2. Aufl. Zürich, J. Herzog, 1870. 44 Seiten in 16°. 30 Rp., partienweise 20 Rp.

Eine Jugendschrift zu schreiben mit der speziellen Tendenz, damit den Zwecken des Thierschutzvereines zu dienen, ist nicht eine gar leichte Aufgabe. Der Verfasser hat sie aber meisterhaft zu lösen verstanden, indem er in anziehender Weise eine Schulreise beschreibt und dabei u. A. von Vögeln und Vogelnestern, von einem Kalberwägelein, einem Eseltreiber,

einem Käfertrüller, vom Metzgerhund, vom Besuch im Naturalienkabinet ꝛc. redet. Der zürcherische Verein gegen Thierquälerei hat die Schrift mit einem Preise gekrönt — mit Recht.

Schulnachrichten.

Zürich. Die Schulsynode versammelt sich Montag den 12. September, Vormittags halb 10 Uhr, in der Kirche zu Andelfingen. Sie wird eröffnet mit einer Gedächtnißfeier zum Andenken an Hrn. Seminardirektor Dr. Thomas Scherr: Orgelspiel, Chorgesang, Lebensbild des Heimgegangenen von einem Freunde desselben, Chorgesang. Die Haupttraktanden der Synode sind: 1. Vorträge über die Organisation des Zeichenunterrichtes; 2. Anträge der Kapitelsabgeordnetenversammlung über den Militärunterricht der Jugend und die Militärpflicht des Lehrers.

Graubünden. Der **Amtsbericht des Erziehungsrathes** an den Großen Rath vom Jahr 1870, erstattet von dem Erziehungsrathspräsidenten, Herrn G. O. Bernhard, gewährt einen interessanten Einblick in die Schulverhältnisse dieses Kantons, der mit eigenthümlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wie sie in den flacheren Kantonen kaum geahnt werden, der aber dennoch nach Kräften vorwärts zu schreiten sucht. Wir entnehmen demselben auszugsweise nachstehende Angaben und beobachten dabei die gleiche Reihenfolge wie der Bericht selber.

A. Die **Kantonsschule.** Diese Anstalt mit 273 Schülern (49 Gymnasiasten, 153 Realschülern und 71 Seminaristen) ist in unserer „Programmschau" bereits besprochen worden. Ueber die Ergebnisse des Unterrichts sagt der Bericht: „Die Resultate der Maturitätsprüfungen sowohl im Gymnasium als in der technischen Abtheilung der Realschule haben einen Vergleich mit denjenigen vom letzten Jahre kaum zu scheuen. Und wenn auch die Patentprüfungen der obersten Seminarklasse durchschnittlich eine so günstige Beurtheilung nicht verdienen, so liegt die Schuld lediglich in der Unzuverläßlichkeit und in fast konsequentem Unfleiß einzelner Schüler." — In baulicher Beziehung sind im letzten Jahr Verbesserungen eingetreten; insbesondere erfreut man sich nun auch für das Turnen, dem alle Aufmerksamkeit geschenkt wird, einer recht zweckmäßig eingerichteten Turnhalle.

B. **Höhere Lehranstalten und Privatinstitute.** 1. Die Klosterschule in **Disentis** erfreut sich eines Aufschwunges, den man kaum hätte erwarten dürfen. Noch vor 3 Jahren selbst im Winter bloß von 17 Schülern besucht, zählt sie gegenwärtig deren 65. An derselben wirken nun 7 Lehrer, darunter aber nur 2 Laien, da die finanziellen Mittel kaum ausreichen, diese zu besolden. Zwei Klostergeistliche wurden vom Stift Einsiedeln gesendet, welche „ohne jegliche Besoldung den Unterricht in lateinischer, französischer und italienischer Sprache, in Naturgeschichte und Gesang leiten." 2. Die Erziehungsanstalt in **Schiers** zählt 88 Zöglinge, 47 Bündner und 41 Auswärtige, 36 Seminaristen und 52 Realschüler. „Die vor wenigen Jahren angestrebte und seither möglichst durchgeführte Trennung des Seminars von der Realschule hat bereits zu sehr günstigen Resultaten geführt." 3. Die Töchterinstitute in **Katzis** und **Thusis** werden vom Inspektorat günstig beurtheilt. An der letztern Anstalt wirken vier Lehrer und eine Lehrerin. 4. Das Töchterinstitut in **Striesberg** (Unterengadin) wurde neu gegründet mit Hülfe sehr bedeutender jährlicher Unterstützung von Seite der Familie Planta-Wildenberg und mit 200 Fr. Jahresbeitrag von Seite der Gemeinde. Der Zweck dieser Anstalt ist ein rein praktischer. Die Töchter sollen hauptsächlich im Deutschen, im Rechnen, überhaupt in den Fächern der Volksschule, ferner im Kleidermachen, Weißnähen und allen Handarbeiten, auch im Kochen, in den Haus- und Gartengeschäften Unterricht und Anleitung erhalten. Der Vormittag soll den Unterrichtsstunden und Hausgeschäften, der Nachmittag je von 1—5 Uhr den Handarbeiten mit deutscher Konversation gewidmet sein. 5. Die Kollegien di St. Anna und di St. Giuseppe in **Roveredo.** Ersteres zählt 40, letzteres 86 Schüler, von denen aber nur 8 Bündner und fast alle übrigen Tessiner sind. Beispiellos billig ist hier der Pensionspreis, jährlich nur 159 Fr. für einen Knaben. Mit Rücksicht auf die Lehrpläne giebt die Behörde dem Kollegium di St. Anna unbedingt den Vorzug, zumal da auch der Naturkunde und den übrigen Realfächern volle Rechnung getragen ist, und fügt hinzu: „Wie das Kollegium di St. Giuseppe dazu kommt, statt in Tessin auf graubündnerischem Boden sich niederzulassen und, seiner reichen Mittel und seiner Frequenz auch in der Zukunft sicher, großartige Neubauten aufzuführen, ist uns bis zur Stunde noch nicht klar geworden."

C. **Das Volksschulwesen.** 1. Das **Lehrerseminar.** Graubünden hat immer noch drei Klassen von Volksschullehrern: patentirte, bloß admittirte und solche, die gar kein kantonales Fähigkeitszeugniß, auch nicht einmal einen Admissionsschein besitzen und — aus Mangel an disponibeln, tüchtigeren Lehrkräften — doch noch Schule halten. Und zwar beträgt die Zahl der letztern immer noch 176, die der patentirten 178 und der admittirten 102. Die Hoffnung, daß es in dieser Hinsicht allmälig besser komme, gründet sich auf das Lehrerseminar, das im letzten Jahr von 71 Zöglingen (30 Deutsche, 39 Romanen, 2 Italiener) besucht war. Freilich sollte man auch noch Garantie haben, daß diejenigen, welche den Seminarkurs absolvirt, beim Lehrerberuf verbleiben würden. Ohne eine erhebliche Aufbesserung der Lehrerbesoldungen wird aber diese Hoffnung kaum in Erfüllung gehen. Man kann einem jungen Manne von der Bildung eines Lehrers eben auch nicht zumuthen, seine besten Jahre bei einer Berufsarbeit auszuharren, die ihm die eine Hälfte des Jahres einen Wochenlohn von vielleicht nur 10—12 Fr., die andere Hälfte gar keine Besoldung einträgt. So hat sich denn auch im letzten Jahr die Zahl der patentirten Lehrer in Summa nur um einen einzigen vermehrt. Im Speziellen wird geklagt, daß auffallend wenig katholische Zöglinge das Seminar und die Kantonsschule überhaupt besuchen. Unter 273 Kantonsschülern waren nur 43, und unter 71 Seminaristen nur 12 Katholiken, während der Kanton unter zirka 90,000 Einwohnern 39,000 Katholiken zählt. Die Erziehungsbehörde äußert den gerechtfertigten Wunsch, es möchte die katholische Bevölkerung in ihrem eigenen Interesse fortan wenigstens in das gut geleitete kantonale Lehrerseminar mehr Vertrauen setzen. — Die Seminarübungsschule zählt 71 Schüler. — Am Seminar fand dies Jahr ein doppelter Fortbildungskurs statt: ein eigentlich landwirthschaftlicher für vorgerücktere und ein sog. Repetirkurs für schwächere Lehrer.

(Schluß folgt.)

St. Gallen. Von 893 Rekruten, welche im Lesen, Schreiben und Rechnen geprüft wurden, erhielten:

	im Lesen,	im Schreiben,	im Rechnen.
Die 1. Note	459	226	337
„ 2. „	323	343	460
„ 3. „	89	294	147
„ 4. „	11	29	48
„ 5. „	1	1	1

Die erste Note in allen drei Fächern erhielten im Ganzen nur 165 Rekruten, darunter 54, welche bloß eine Primarschule besucht hatten. — Von den 893 Examinanden hatten 743 nur die Primar-, 112 die Real- und 35 eine höhere Schule besucht. Ihrer 3 erklärten, gar keine Schulbildung genossen zu haben, nämlich 1 Sarganser, der immer krank gewesen sei, und 2 aus Appenzell J.-Rh.

Welche Bedeutung die einzelnen Noten (z. B. die 4. und 5.) haben, wird nicht genauer angegeben. Dagegen wird berichtet, welche Anforderungen bei der Prüfung gestellt wurden, nämlich im Lesen: beliebige Abschnitte aus einem Schulbuch der Oberschule; im Schreiben: kurze Selbstbiographie (Alter, Heimat, Eltern und deren Stand, Schulbildung, Beruf); im Rechnen: theils vereinzelte, theils kombinirte Aufgaben aus den vier Grundrechnungsarten. (Volksschulbl.)

Bern. Die Primarschulkommission des Lorrainebezirks in der Stadt Bern führte im letzten Frühjahr auf Veranlassung der Lehrerschaft und mit Rücksicht auf das neue Primarschulgesetz in den beiden obern Klassen den **Unterricht in der französischen Sprache** als neuen Lehrgegenstand ein. Die Schulkommission des Gemeinderathes fand aber, entweder solle das in allen Schulen der Stadt oder in keiner geschehen. In Folge dieser Vorgänge hatte nun kürzlich die Primarlehrerkonferenz der Stadt Bern über Einführung des neuen Unterrichtsfaches in den Primarschulen Berathung zu pflegen. Mit 18 gegen 3 Stimmen wurde nach einer lebhaften Diskussion beschlossen, zu den bisherigen Aufgaben der Primarschule auch noch den Unterricht im Französischen hinzuzufügen. Warum nicht auch noch im Englischen und Lateinischen?

Amerika. Ein Freund und Korrespondent der „Lehrer-Zeitung" hatte die Freundlichkeit, uns eine Nummer der „Dayton Volkszeitung" vom 9. August zuzustellen, worin ein schweizerischer Lehrer, Herr Fr. Tschudi aus dem Kanton Glarus, früher Lehrer in Diepflingen, Baselland, nun in Dayton (einer Stadt mit 20,000 Einwohnern im Staate Ohio in Nordamerika) nach eigener Anschauung über den **ersten deutsch-amerikanischen Lehrertag in Louisville** vom 1.—4. August d. J. Bericht erstattet.

Am ersten Tag der Zusammenkunft wurden nur die nothwendigen Vorbereitungen für die folgenden Sitzungstage getroffen, ein Vorstand und 10 Spezialkommissionen zur Vorberathung einzelner Traktanden gewählt und zugleich beschlossen, kein Redner dürfe

in einer Angelegenheit mehr als zwei Mal das Wort ergreifen, ein Berichterstatter nicht länger als 20, ein anderer Redner nicht längerer als 5 Minuten sprechen. Die Spezialkommissionen, je 3 Mitglieder zählend und vom Vorstand gewählt, sollten so ziemlich Alles vorberathen, was Verhandlungsgegenstand eines Lehrertages sein kann, nämlich: 1. Schule im Allgemeinen. 2. Methodik und Didaktik. 3. Anschauungsunterricht, Zeichnen, Musik und Kindergarten. 4. Deutsches und englisches Lesen, Schreiben und Sprache. 5. Mathematik. 6. Realien. 7. Organisation des amerikanischen Lehrertages; Gründung einer Lehrerzeitung. 8. Turnen. 9. Lehrmittel. 10. Seminar.

Aus den Verhandlungen des zweiten Tages heben wir eine Diskussion über die Schuldisziplin hervor. Einläßlich und lebhaft wurde über die Zulässigkeit der körperlichen Züchtigung gesprochen. Mehrere Redner wollten diese gänzlich beseitigt wissen. Ein anderer setzte unter großem Beifall der Zuhörer auseinander, daß wenigstens gewisse Vergehen, wie Lüge, Nachlässigkeit, Trotz und Widerstand gegen den Lehrer mit der Ruthe zu strafen seien. Wieder Andere wollten — und so wird es wohl bleiben, welche Beschlüsse man auch fasse — die Anwendung der Körperstrafe dem Ermessen und Takt des einzelnen Lehrers überlassen. Doch vereinigte der Antrag der Kommission die Mehrheit der Stimmen auf sich, dahin gehend, körperliche Züchtigung sei nur in seltenen Fällen zulässig, wenn alle andern Disziplinarmittel sich als ungenügend erwiesen haben. Weitere Thesen, welche von der Versammlung gebilligt wurden, lauten: Das Hauptdisziplinarmittel ist die Einwirkung auf das Erkenntnißvermögen des Schülers durch das Wort; nur solche Vergehen, welche die Vernunft und nicht etwa bloß der Usus als Vergehen erkennen läßt, dürfen als solche angesehen und behandelt werden; Lehrer, welche in der Schule überlaut sprechen, halten in der Regel schlechte Disziplin 2c.

Betreffend den Anschauungsunterricht wurden folgende Thesen angenommen: 1. Aller Unterricht muß anschaulich sein. 2. Die Objekte sollen wo möglich in natura vorgeführt werden. 3. Bilder sind nur ein mangelhaftes Surrogat für wirkliche Objekte. 4. Zweck des Anschauens ist, zur richtigen Auffassung, Bildung der Vorstellung, des Begriffs und der Sprache zu erziehen.

Wenig Anklang fand ein Vortrag eines Herrn Schneck aus Detroit mit seinem Vortrag über amerikanische Schulen im Vergleich zu den Schulen Deutschlands. Entweder, sagt der Referent, verstehe Herr Schneck nichts von deutschen Verhältnissen oder dann müsse derselbe aus dem gelobten Prügellande Mecklenburg stammen, sonst könnte er nicht so leichthin und im Allgemeinen behaupten: die Lehrer machen sich in Deutschland ein Vergnügen daraus, die Schüler unbarmherzig zu keilen; die Kinder der Reichen hätten allein die Vortheile eines ordentlichen Unterrichts; die Jugend würde bloß für geistige Blindheit, beschränkten Unterthanenverstand, blinden Gehorsam 2c. erzogen, um sich sodann in Masse todtschießen zu lassen; am schlimmsten und gegen alle Freiheit verstoßend sei der schreckliche Schulzwang. Nach Herrn Schneck's Meinung sollte es der Jugend selber überlassen bleiben, entweder Rowdies und Vagabunden oder aber brauchbare und nützliche Menschen zu werden.

Unsere Leser mag es vielleicht interessiren, noch eine Notiz zu vernehmen, die nicht eben auf Pädagogik Bezug hat. Die „Dayton Volkszeitung" vom 9. August bringt schon eine Menge Telegramme vom 6., 7. und selbst vom 8. August, aus Paris, Metz, Mainz, Berlin, London 2c. Das Blatt nimmt sehr entschieden Partei für die Deutschen. Nachdem es einen dezidirten Aufruf von Karl Blind, dem Vater jenes Blind, der einst den Mordversuch auf Bismark machte, reproduzirt, fügt es bei: So ist die Stimme aller im Auslande lebenden Deutschen, selbst derjenigen, die bisher gegen Preußen die entschiedenste Abneigung hatten. Der französischen Eroberungssucht muß endlich ein Ziel gesetzt werden.

Ueber die Reise von Dayton nach Louisville macht Herr Tschudi die etwas auffallende Mittheilung: Auf einer Strecke von 70 Meilen sahen wir an der Eisenbahnlinie auch nicht ein einziges ordentliches Haus; aber überall auf allen Stationen standen die Leute zu Hunderten müßig herum, was freilich zum Theil daher rühren mochte, daß an jenem Tag in Kentucky die Staatswahl stattfand.

Offene Korrespondenz. Herrn U. W.: Seit Ende Juni ist uns keine weitere Korrespondenz aus London zugekommen. Sollte ein Brief verloren gegangen sein? — Auch andern Hrn. Korrespondenten und Solchen, die sich entschließen könnten, es zu werden, möchten wir die „Lehrerzeitung" zur Unterstützung durch Einsendungen (namentlich auch kürzere Abhandlungen als Leitartikel) in freundliche Erinnerung gebracht haben. — σ: Wahrscheinlich.

Anzeigen.

Naturwissenschaftl. Werke,

vorräthig in **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

	Fr. Rp.
Arendts, naturhistorischer Schulatlas in Leinwand geb.	4. 70
Blanc, Handbuch des Wissenswürdigsten. 8. Auflage. 3 Theile	20. —
Böhmer, Naturforschung und Kulturleben. 3. Auflage	6.
Brewer, Katechismus der Naturlehre. 3. Ausgabe	2. —
Burmeister, Geschichte der Schöpfung. 7. Auflage	10. 70
Dove, Verbreitung der Wärme auf der Erdoberfläche	4. 80
Dub, Darstellung der Lehre Darwin's.	7. 55
Evangelium, das, der Natur	7. 55
Funcke, Naturgeschichte für die Jugend	15. 20
Glaser & Klotz, Leben und Eigenthümlichkeiten in der niedern Thierwelt. 2 Bde.	13. 35
Glasl, Excursionsbuch	2. 70
Gremli, Beiträge zur Flora der Schweiz	1. 60
Flora der Schweiz geb.	6. —
Grube, Biographien aus der Naturkunde I. Reihe. 6. Auflage	3. 25
Hartwig, Gott in der Natur	8. —
Jäger, Das Leben im Wasser	8. 70
— Die Wunder der unsichtbaren Welt. 2. Auflage	17. —
— Die Darwin'sche Theorie	2. 60
— Winterflora. 3. Auflage	3. 60
Käferbuch, kleines	1. 35
Kittel, Taschenbuch der Flora Deutschlands	10. 70
— Linnéisches Taschenbuch	5. 90
Koch, Botanisches Taschenbuch. 6. Aufl.	6. —
Lampert, Charakterbilder. 2 Bde. 3 Aufl.	3. 75
Leunis & Römer, Synopsis der 3 Naturreiche. I.: Zoologie	18. 70
Lüben, Thierkunde und Anthropologie. I. Theil. 2. Auflage	5. 35
Maly, Bestimmung der Gattung der Pflanzen. 2 Auflage	2. 70
Martin, Naturgeschichte. 6. Auflage	5. 80
Morthier, Flore analytique de la Suisse	3. 50
Mühlberg, die erratischen Bildungen im Aargau	3. —
Müller, das Buch der Pflanzenwelt 2 Bde.	13. 35
— Wohnungen, Leben und Eigenthümlichkeiten in der höhern Thierwelt	12. —
Ratzel, Schöpfungsgeschichte	11. 20
Reimer, Grundzüge der Botanik	5. —
Reis, die Sonne	2. —
Römer, die ältesten Formen des organischen Lebens	8. —
Runkwitz, Aus dem Alltagsleben. geb.	2. —
Ruß, In der freien Natur	7. —
— Natur und Kulturbilder	8. —
Sachs, Lehrbuch der Botanik. 2. Auflage	17. 35
Schleiden, die Pflanze. 6. Auflage	13. —
Schlikum, Botanik 2. Auflage	3. —
Schilling, das Thierreich	3. 35
— Das Mineralreich	3. —
Kleine Schulnaturgeschichte. 12. Aufl.	3. 70
Schmezer, die Vergangenheit und Gegenwart des Erdballs	9. 5
Schmid, Darwin's Hypothese	1. 30
Schorn, Leitfaden der Mineralogie	3. 20
Seubert, Lehrbuch der Pflanzenkunde. 5. Auflage	8. —
Stahl, Wunder der Wasserwelt	4. —
Sträßle, Handbuch der Naturgeschichte. 2. Auflage. geb.	12. 70
— Kleine Naturgeschichte. 2. Aufl. geb.	3. 45
Wagner, Handbuch der Naturkunde, Erdbeschreibung und Geschichte. 21. Aufl.	2. 15
Wettstein, Leitfaden für den Unterricht in der Naturkunde	3. 60
Wyß, Naturgeschichte für Volksschulen	1. 25

Musikalische Novität!

Soeben eingetroffen:

Schubert's kleines musikalisches

Konversations-Lexikon

für

Tonkünstler und Musikfreunde

Vollständig in 10 Heften

1. Heft. Preis 40 Rp.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Kriegsnummern der Gartenlaube.

Einzelnverkauf à 40 Cts.

Kriegsabonnements auf die **Monate August und September** (wöchentlich 2 Bogen mit vielen Illustrationen), Fr. 1. 35 (franko geliefert Fr. 1. 90) besorgt:

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Soeben eingetroffen:

Illustrirte

Geschichte des Krieges

vom Jahre 1870

vollständig in 12 Heften à 35 Rp., franko durch die ganze Schweiz à 40 Rp.

Mit Prämienzugabe eines großen Kunstblattes in Farbendruck, darstellend die Entscheidungsschlacht des Krieges gegen Nachzahlung von 1 Fr.

Das erste Heft senden wir auf Verlangen zur Einsicht.

Redaktion: Seminardirektor **Rebsamen** in **Kreuzlingen.** Druck u. Verlag v. **J. Huber** in Frauenfeld.